

der Hand der Mutter; es warf spielend die zartroten Blätter einer Rose in die zitternde Flut, spielte mit dem Wasser, das an die weißen Marmorwände wundersame Kringeln warf.

Der Mann stand still und nahm den breiten Hut von der feuchten Stirn. Er war noch jung, stark und ungebeugt. Aus der Tasche seines hellen Sommeranzuges nahm er ein weißes Tuch und trocknete sich den Schweiß. Er mußte schnell gegangen sein, denn er setzte sich an den Rand der Fontäne und ruhte. Das bartlose Kinn stützte er in die rechte Hand — eine weiße, schöpferische Künstlerhand mit langen, schaufelförmigen, glänzenden Nägeln und kräftigen schlanken Fingern. Mit der beringten Linken strich er das wellige, blonde Haar zurück, das ihm über die Ohrmuscheln rollte. Sein Gesicht war mattbraun und scharfgeschnitten; über den schmalen Lippen stand kein Bart, und aus den sinnenden Augen sprach Jugendkraft und der milde Trotz eines hoffnungsfrohen, schaffenden Menschen.

Nur eine Weile saß er dort und schaute dem Kinde zu, das ihn verwundert anstaunte, sah die junge Mutter an mit dem liebenden Blicke des Schönheitssuchers, — dann sprang er auf und sprach einige Worte mit dem Aufseher, der sich ungezwungen verbeugte und den Maler Hans Hinrichs über die weißen Stufen hinauf zu den oberen Gemächern geleitete.

Die weiten Säle waren leer, und das Licht, das durch die Kuppeln und die flachen Dächer hereindrang, warf